

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 13

Rubrik: Aus der Schule

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Guggel

Srankreich möchte die ganze Welt zu einem Milchhaufen machen, um als gallischer Gockel darauf krahen zu können — schreibt ein englisches Blatt.

Auf hoher Warte steh' ich hier,
wer magte sich in meine Nahе?
Kein Wunder, ich gefalle mir!
Ich krahе, krahе, krahе.
Der Guggel schwenkt den Prachtspopo:
Kikeriki! Cocorico!

La grande nation, samt Train,
marschliert. (Es ist nicht mehr gefahrlieh)
Allons enfants, drum  Berlin!
Gloire gibl's und nicht spärlich.
So tapfer war noch keiner nie —
Cocorico! Kikeriki!

Ob Türke oder Schweizerknab',
das gilt mir gleich, ich will ihn picken.
Nachdem ich meinen Schnabel hab',
zu krahen und zu zwicken.
Nicht einer kann wie ich es so:
Kikeriki! Cocorico!

Hier stehe ich, ein ganzer Feld.
Wer reicht mir nur bis an die Sporen?
Ich siege über alle Welt
und krah' ihr in die Ohren:
Auf mich geschaut, du Milchvieh! —
Cocorico! Kikeriki! Abraham a Santa Clara

Vom Telephon

Prinzipal (zum Ausgehen bereit): Ach so! Den Brief?! Telephonieren Sie!
Angestellter: Er eilt aber gar nicht, Herr Prinzipal!
Prinzipal: Dummkopf! Darum sage ich ja, telephonieren Sie! Eion

Münchener Salvatorzeit 1921

Wieder gibl's den Ur-Salvator
Als ein Sriedenszeichen — ah!
Doch auf dem Salvatorkeller
Geht's nicht zu, wie's einst geschah.
Man befürchtet nach so langer
Kriegsberwirrter Abstinenz,
Daß die Biervertilger haben
Diesmal wenig Kesslens.
Noch herberg bleibt drum geschlossen,
Dieses war noch niemals da —
Man befürchtet Kaufschlingenspossen,
Totschlag und ehetera!
Nicht im Streiten, in vier Wänden
Wird Salvator drum gekneip't,
Es gedrosten sich die Münchner,
Daß es fürder nicht so bleibt!

Theurer Brouter!



Es nimpt l' alle Tage
Meerwunder, warum dießes
Zpeilige Menschenbieß die
Krone der Schepfung sein
soll. Intem die heuligen Oster-
glocken schon zum 3ten Mahl
seit dem großen Totentanz
„Sriede auf Erden und an den
Menschen l' Wollgefallen“ fer-
kinder, mehgen die kultifien Kahnibalen in Ost
und West drauf loß, bis Theilige das Meßer nicht
mehr 4en können und der Lolsl George dito den
Sriedenskreps hot. Es wirt dir dito noch nicht
klar sein, welches die Schonern sint, die in Paris
und Lohndon oder die antern Kirchhofhaanden in
Moskau. Aber wenn der englische Stihlpuzill mit
feinen Kinsten zuend ist und der Liebegott und
der Allah Ihre Stehlen wieder antretten, werten
Sie die ahlierte Menascherie und das Bollsch-
wickilparadies schon außen mißen, wie Wir es
gern gehn. Semper gegreißt von Item Ben
Ladispedikulus.

Der Wirrwarr

Der Wirrwarr beginnt mit der bekannten euro-
päischen Braderlichkeit. Das eine Land verbietet
die Einfuhr, das andere die Ausfuhr, das dritte
die Durchfuhr und so gelangt man glücklich zur
Abfuhr. Da können nur neue Sanktionen Rettung
bieten. Das Land, das keine Einfuhr gestattet,
wird ausgehungert! Das Land, das keine Aus-
fuhr gestattet, wird gemästet bis es platzt. Das
Land, das keine Durchfuhr gestattet, wird in lauter
Korridore eingeteilt und so vollkommen zerstückelt.
Heureka! So ist das Gleichgewicht wieder her-
gestellt.

Aber verflucht, wenn die Sanktionen nun doch
keine Wirkung haben? Was dann? — Schnell
eine neue Konferenz, welche bestimmt, da die
Durchfuhr der Ausfuhr zur Einfuhr berechtigt ist.
Dieser neue Vertrag wird mit der Ueberschrift
versehen:

Allgemeine Abbraung der Gedanken
oder:

Himmel, ha du keine Silnte?

Ich habe es aber immer gesagt, es ist gehupft
wie gesprungen, wenn man den Srieden von
Zerfailes nur nach auen und nicht nach innen
wirken läst, wenn man die Einfuhr nicht in
Einsicht, die Durchfuhr nicht in Durchsicht
und die Ausfuhr nicht in Ausfuhr verwandelt.
Denn sonst merkt man aus der Abfuhr die Ab-
sicht und wird verstimmt.

Traugott Unverstand.

Ihre Ansicht

Er: Aber, Schatz, i han dr doch gsalt
jeht mueed mr schpare und scho wider
hascht e nois Chleid a!
Sie: Wei scho, Hans! Bischt doch
nod bös. I ha ja Naphtalin i d'
Tasche ta — so meined alli Lut, es
sei es alt's Chleid! Eion

Frühlings Erwachen

Und wieder kam der Lenz ins Land
Und pochte an den Türen:
Srisch auf, frisch auf, ihr Schläfer da drin,
Ihr sollt euch wieder rahren!
Da kommt ein Mann aus der Halle hervor
Mit ganz verschlafenen Mienen,
Verwundert sah den Knaben er stehen
Und fragte: „Womit kann ich dienen?“
Als er nun hörte, der Lenz sei da,
Sprach er in dem Ton eines Sklaven:
„Ach Gott, was nast's, da ich merke und schaff'?
Lass' lieber mich wieder schlafen!“
So sprach nicht nur Einer, so sprachen gar viel,
Nur Einer, der sprach zu dem Knaben:
„Mein lieber Lenz, geh' erst nach Paris,
Dann erst komme wieder nach Schwaben!
Und nimm einen guten Augenarzt mit
Und öffne den Herren die Augen,
Damit sie erkennen und werden gewahr,
Da ihre Mittel nichts taugen!
Sie machen mit ihrer Politik
— Darüber kann niemand sich täuschen! —
Die ganze menschliche Wirtschafft kaput,
Mit ihrem Drängen und Heischen!
Sie schlachten den Ochsen, sie schlachten das Kalb
Und das Ruhn mit den goldenen Eiern,
Und denken dann in bequemer Ruh'
Die Tage des „Kuhmes“ zu feiern!
Doch geben noch nicht alle Hoffnung mir auf,
Noch könnt' es zum Guten sich wenden!
O, lieber Lenz, bring' den Blinden das Licht
Und alles kann glücklich noch enden!“ 2. ed.

Korruption. Auch die Korruption ist, wie
alle andern Lebensmittel, im Preise erheblich ge-
stiegen.

Aus der Schule

Lehrer: Hans, bringst dich diese Frage
in Berlegenheit?
Hans: Nein, nur die Antwort! Eion

Briefkasten der Redaktion



R. H. in S. Sie schreiben:
„Es ist etwas in mir, das
mich treibt, Gedichtchen zu
schreiben. Es kommt mir wie
und da vor, als ob sich in
mir Phantastie (1) angefam-
melt hät.“ Da können wir
Ihnen nur raten, schleunigst
einen Kropfpezialisten
zu konsultieren, denn das starke
Anfammeln von Phantastie
in einem sonst gut bürgerlichen
Oberflächen hat noch immer zu G- und Ab-
gipffellen geführt, die „letzten Endes“ in einem Kropf-
gipffellen.

Müsli. Der Bestrummel regt sich als gemacht
wieder. So wurde dieser Tage der N. S. S. im
Sindblick auf das nächste Eidg. Sangerfest, das in
Luzern stattfinden soll, von dort geschrieben: „Es
heißt sich jetzt schon rasten, denn das Jahr 1922
ist bald da.“ Andere Leute sind hinwiederum der
unmageblichen Meinung, das Jahr 1921 habe
eigenlich doch erst angefangen.

Fr. S. in L. Unluglich der Wiederaufnahme
von Smetanas Spieloper „Die verkaufte Braut“
ins Repertoir des Stadttheaters in Zürich ist der
Referent der Züricher Post ganz aus dem Haus-
chen geraten vor Entzücken. Diese Oper scheint
ihm „das lieblichste und echtste, was die tschechi-
sche Musik im Dramatischen hervorgebracht hat.“
Und wo bleibt desselben Meisters Oper „Dalibor“,
in deren Titelpartie einst unser sonst unvergessener
Seldentenor Lederer erzuhlt hat? Breundl. Grufß!

Toreueb in A. Da es eine markliche, boh-
mische und fachliche Schweiz gibt, in welcher letzterer
sogar „der Kuhstall“ nicht fehlt, ist schon bekannt
von Alters her. Nun aber ist aus den Trümmern
des Weltkrieges Phonit gleich „Die Schweiz der
Deutschen“ entstanden. So nämlich wird neuestens
in Münchner Blättern „das bayrische Hochland
im Winterzauber“ genannt. Man scheint sich also
auch im benachbarten Bayern eine Schweiz ohne
Schnee nicht gut vorstellen zu können. Die be-
treffenden Fremdenverkehrsbeurteilungen sollten
sich einmal nach Zürich bemühen, wo wir heuer
immer noch auf den ersten Schneemann und die
Eröffnung der Eisbahn warten.

Mohrli im Emental. Die Gemeinde Schwyz
hat die vakante Stelle einer „Grabbeterin“ aus-
geschrieben. „Frauenspersonen, die sich hiefür
geeignet halten“, sollen sich beim Kirchenvogt
melden. — Den Landvogt sind sie los, der Kirchen-
vogt ist geblieben!

R. G. in S. Der Münchner Komponist
Courvoisier, ehemals in Basel, hat eine „Toten-
feier“ (für die Deutschen) geschrieben, anfänglich
deren Auffahrung ein Mitarbeiter der N. S. S.
sich zu folgendem Ueberschwang begeisterte: „Das
Werk wird ein ergreifendes, künstlerisches Doku-
ment aus einer Zeit tiefster Not eines Volkes,
ja der ganzen abendländischen Menschheit bleiben.“
— Donner und Doria! Da darf Prof. Spengler
einpacken. Mit dem von ihm prophezeiten „Unter-
gang des Abendlands“ ist es also nichts!

R. M. in Z. Auf den Bohen des Zurichberges,
wohin der gelbe eidg. Posthandkarrren jeweilen
ein Vorspann-Ko für die letzte Etappe bekommt,
ist bei einem Chaderegg auf einer Tafel zu lesen:
„Schutt und Aorraum verboten.“ Mit solchen „Ab-
räumen“, die weder Vor- noch Innenräume sind,
aber als Perle in Wulfmanns Sprachdummheiten
glänzen könnten, sollte man aufräumen, meinen
Sie. Ganz unsere Meinung. Leider ist das Ge-
sundesamt dazu nicht ermächtigt und an einem
Gesundes-Gesundheitsamt fehlt's leider noch immer!

S. S. in St. Im Schwäbischen singt man
um die Osterzeit:

Madla, Suaba, leant ich saga:
Send net so verlessa!
Leant m'r d' Osterer net
2im Karfreitlich essa!

Im übrigen könnte das folgende Sprüchlein
auch bei uns zulande gelegentlich zutreffen:
Wo irgendwo im Schwobaland
Von Sachtheit gschwagt wird ond Verstand,
Do trinkt der Schwob sein Schoppe n'aus:
Des domm Gschwag halt an andrer aus!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianenstr. 5/7
Telephon Selnau 10.13